Millionen von Dollars haben, werden wir auch viele neue Soldaten haben. . . Und wenn heute unsere geliebten Schwestern bereit sind, die Schnüre ihres Beutels zu öffnen und ihre Pflicht zu erfüllen, so werden sie nach der Eroberung von ganz China durch die Republikaner die gleichen Rechte genießen wie die Männer. Sie werden dann sogar vor den Europäerinnen und Amerikanerinnen das Wahlrecht erhalten können. Mut, liebe Schwestern, die Zeit kehrt nicht wieder!"

Hauswirtschaftlicher Briefkasten.

Handpflege. Ein Rezept, um Hände von tadelloser Weiße zu bekommen, ist folgendes: 40 Gramm reines Lanolin, 20 Gramm destilliertes Rosenwasser, 5 Gramm Kampfer-Spiritus und 1 Gramm Bergamotte-Essenz werden gemischt. Es muß, um vollen Erfolg damit zu erzielen, abends vor dem Schlafengehen angewendet werden. Leichte Einreibungen davon tagsüber, gleich nach dem Waschen gemacht, solange die Haut noch feucht ist, werden den Erfolg noch erhöhen und beschleunigen.

Drei Fragen. Wir antworten wie folgt: 1. Die Gardinen werden erst mit der Zeit in der Wäsche, bei mäßiger Anwendung von Chlor weiß werden. 2. Das Nickel ist, falls der Rost noch nicht durchgefressen ist, mit Putzpomade und Nachreiben mit Wiener Kalk aufzufrischen. 3. Milchflecke aus einem Ledersofa sind mit einer Mischung von Benzin und Magnesia zu beseitigen.

Glasstöpsel. Wenn das Ausziehen von Glasstöpseln aus Flaschen nicht gelingen will, so gieße man einige Tropfen feines Speiseöl darauf und versuche alsdann mit einem Schlüssel, indem man den Stöpsel in das Schlüsselloch bringt, denselben umzudrehen. Oder man stelle die Flasche oder das Glas auf eine nicht zu heiße Stelle des Ofens oder Herdes, damit das Gefäß leicht erwärmt wird, was übrigens auch an der betreffenden Stelle des Gefäßes über einer brennenden Rüböllampe oder Kerze geschehen kann. Der Glasstöpsel wird alsdann ohne Anstrengung sich entfernen lassen.

Gottesdienst-Ordnung.

für Sonntag, den 12. Mai 1912.

Kollekte für das Johanna-Helenenheim in Volmarstein.

Bochum. Christuskirche. Frühgottesdienst vorm. 8 Uhr: Pastor Mose. Hauptgottesdienst vorm. 9¾ Uhr: Past. Schmidt I. Kindergottesdienst 11¼ Uhr: Past. Koch. Taufstunde nachm. 3 Uhr: Past. Boensgen. — — Lutherkirche. Hauptgottesdienst vorm. 9¾ Uhr: Past. Hentschel. Kindergottesdienst 11¼ Uhr: Past. Schmidt II. — Pauluskirche. Jugendgottesdienst vorm. 8 Uhr: Past. Boensgen. Hauptgottesdienst vorm. 9½ Uhr: Past. Mose. Abendgottesdienst 5¼ Uhr: Pastor Giebe. — Friedenskirche. Festgottesdienst vorm. 9½ Uhr: Jahresfest des Ostpreuß. evang. Gebetsvereins Saarbrückerstr.: Past. Engelbert-Wattenscheid. Kindergottesdienst vorm. 11 Uhr: Past. Schmidt I. — Johanneskirche. Mas. Gottesdienst vorm. 9 Uhr: Past. Schneider. Kindergottesdienst vorm. 11¼ Uhr: Past. Bokamp. — Kapelle des ev. Krankenhauses. Gottesdienst vorm. 9½ Uhr: Past. Schmidt II. — Ev. Männer- u. Jünglingsverein (Vereinshaus Mühlenstr. 25). Sonntag vorm. 11 Uhr: Deklamations-Abteilung. Abends 8 Uhr: Monatl. Hauptversammlung der Jünglingsabteilung. Montag 8 Uhr: Turnen in der städt. Turnhalle, Alleestr. 117. Dienstag 8 Uhr: Stenographie. Mittwoch 8½ Uhr: Bibelstunde. Donnerstag: Ausflug mit der Kreisverbindung nach Hattingen, Abmarsch vom Vereinshaus mittags 12½ Uhr. Freitag abend 8 Uhr: Helferstunde Samstag 8½ Uhr: Handfertigkeitsstunde und Trommler- und Pfeiferchor. — Ev. Blaukreuzverein (Vereinshaus). Sonntag abend 6½ Uhr: Bibelstunde. Montag abd. 8¼ Uhr: Gebetstunde. Donnerstag abend 8¼ Uhr: Bibelbesprechstunde. — Kirchl. Stadt-Missionsverein (Ehrenfeld, Joachimstr. 8): Evangelisationsversammlungen des kirchl. Stadtmissionsvereins Ehrenfeld, Joachimstr. 8, vom 12. bis 19. Mai, abends 8 Uhr. Sonntag, 12. Mai, Pastor Knipp, Voerde, Thema: Wahre Glückseligkeit. Montag: Pastor Hohagen, Schwelm, Thema: Durchschaut. Dienstag: Pastor Becker, Elberfeld, Thema: Der Weg zum Vater. Mittwoch: Pastor Fürstenau, Essen, Thema: der Ringkampf eines bußfertigen Sünders mit Gott. Donnerstag: Pastor Cürlis, Essen, Thema: Die Herzen empor. Freitag: Stadtmiss. Bereswinkel, Werne, Thema: Wahre Freude. Samstag: Lehrer Schreiber, Hattingen, Thema: Löcherichte Brunnen. — Evangelischer Gebetverein, Bochum, Adolfstr. 20. Sonntag nachm. 3 Uhr: Gesangfest, Festredner: Past. Schmidt II. Dienstag abend 8 Uhr: Gebetstunde. Donnerstag abend 8 Uhr: Bibelstunde. — Jugendverein „Wartburg". Evang. Vereinshaus, Mühlenstr. 25. Sonntag vorm. 11¼ Uhr: Posaunenchor. Nachmittags 3½ Uhr: Bücherei. 4 Uhr: Monatsversammlung: 1. Beitragszahlung. 2. Kassenbericht. 3. Aufnahme neuer Mitglieder. Bericht über das Ergebnis der letzten Vertreterversammlung betreffend den großen Sommerausflug. 4. Verschiedenes. Montag 8¼ Uhr: Trommler- und Pfeiferchor. Zugleich Albertstraße 13: Geigenstunde. Dienstag 8¼ Uhr: Geigenstunde. Zugleich im Vereinslokal Rednerschule. Mittwoch 8¼ Uhr: Instruktionsstunde für Vorsteher und Helfer. Donnerstag 1 Uhr: Antreten am Vereinshause mit Fahne, Trommler- und Posaunenchor zum Ausflug nach Witten. Dort Jahresfest des Wittener Jugendvereins mit Umzug durch die Stadt. Freitag Ausgabe der Kaiserzeitung und Bibelstunde. Samstag 8¼ Uhr: Turnen in der städt. Turnhalle an der Klosterstr. — Christl. Verein junger Männer. Sonntag abend 6 Uhr: Vortrag von Herrn Rudersdorf-Düsseldorf. Thema: „Glück." Mittwoch abend 8½ Uhr: Bibelbesprechung, Mark. 3. Himmelfahrt: Gemeinsamer Ausflug der Kreisverbindung Bochum-Hattingen. Abmarsch von Bochum ½2 Uhr vom Vereinslokal. — Sonntag nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein, Metzstr. 16. 3½ Uhr: Jungfrauenverein, Fahrendellerstr. 14. Mittwoch 8 Uhr: Bibelstunde, Metzstr. 16. Mittwoch abend 8 Uhr: Bibelstunde (Fahrendellerstraße 14. Nachm. 3 Uhr: Taufstunde: Past. Schmidt I. Nachm. 3 Uhr: Evang. Frauenverein, Vereinshaus Mühlenstr. 25. Freitag 8 Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst in der Johanneskirche, der Lutherkirche und 8½ Uhr in der Friedenskirche. — Kirchenchor der Christuskirche. Montag abend 8½ Uhr: Uebungsstunde im oberen Saale des Vereinshauses.

Bochum (7. Pfarrbezirk). Jungfrauenverein Sonntag nachm. 4 Uhr: Castroperstr. 282. Bibelstunde Freitag abend 8 Uhr: Lutherkirche.

Ehrenfeld. (Versammlungen: Kleinkinderschule Dibergstr. 46). Kindergottesdienst Sonntag vorm. 11½ Uhr: Past. Hentschel. Jungfrauenverein: Sonntag nachm. 3 Uhr. Frauenverein: Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Hamme. Vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst: Pastor Heyder. 9¾ Uhr: Hauptgottesdienst: Past. Rausch. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Past. Rausch. Nachm. 2 Uhr: Taufstunde: Pastor Wittenberg. — Kleinkinderschule a. d. Feldsieperstraße. Sonntag vorm. 9¾ Uhr: Hauptgottesdienst: Past. Heyder. 11 Uhr: Kindergottesd.: Past. Heyder. 5 Uhr: Gottesdienstl. masurische Versammlung. — Gemeindebücherei (Saal an der Kirche): Sonntag vorm. 11 Uhr: Bücherausgabe. Bibelstunde in der Lutherschule: Mittwoch abend 8 Uhr: fällt aus. Bibelstunde in der Kleinkinderschule Feldsieperstraße Mittwoch abend 8 Uhr: fällt aus. Vorbereitung für den Kindergottesdienst 1: Freitag abend 8 Uhr. Vorbereitung für den Kindergottesdienst 2: Mittw. 9 Uhr. — Jungfrauenverein (v. d. Reckestraße 57): Sonntag nachm. 3 Uhr: Versammlung. Jungfrauenverein (Feldsieperstr. 69a): Sonntag nachm. 3 Uhr: Versammlung. Jugendverein: Sonntag nachm. 2½ Uhr: Spielen; 4 Uhr: Vortrag: Afrikaforscher Livingstone (Lentzer). Jünglingsverein: Sonntag nachmittag 6 Uhr: Versammlung mit Vortrag: Seefahrt! Montag und Freitag 8 Uhr: Turnen. Dienstag 8 Uhr: Bibelbesprechstunde. Himmelfahrt: Antreten am Bahnhof Nord, 2 Uhr, zur Teilnahme am 10. Jahresfest des Brudervereins Witten; Abf. 2¼ Uhr. Sonntag 11 Uhr u. Samstag 8 Uhr: Posaunenchor. Kirchenchor 1: Donnerstag 8 Uhr: Chorprobe. Kirchenchor 2: Dienstag abend 8 Uhr: Chorprobe. Blaukreuzverein: Sonntag nachm. 6½ Uhr: Versammlung in der Kleinkinderschule Feldsieperstr. Samstag 8 Uhr: Gebetstunde. — Kirchl. Stadtmissionsverein (Anstalt Overdyck): Sonntag 5 Uhr: Bibelstunde. Donnerstag 5 Uhr: Bibelbesprechstunde.

Hofstede-Riemke. Sonntag vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst: Past. Hübner. 10 Uhr: Hauptgottesdienst: Past. Mühge. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Taufstunde. 5¼ Uhr: Holländ. Gottesdienst. 3 Uhr: Jungfrauenverein Hofstede-Riemke. 4 Uhr: Jungfrauenverein Marmelshagen. 5½ Uhr: Jünglingsverein. Abends 7¼ Uhr: Blaukreuzverein. Mittwoch abend 8 Uhr: Posaunenchor.

Altenbochum. Sonntag vorm. 9¾ Uhr: Gottesdienst: Past. Niederstein. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 11 Uhr: Uebungsstunde des Posaunenchors. 12 Uhr: Taufstunde. 2 Uhr: Uebungsstunde des Trommlerchors. 3 Uhr: Jungfrauenverein. Von 4 Uhr ab: Jugendabteilung des Männer- und Jünglingsvereins. 5½ Uhr: der ganze Verein. Mittwoch nachm. 4 Uhr: Frauenverein. 8 Uhr: Männer- u. Jünglingsverein. 8½ Uhr: Jungfrauenverein.

Wiemelhausen. Petrikirche. Sonntag vormittag 10 Uhr: Past. Althüser. 11½ Uhr: Kindergottesdienst fällt aus. 12¼ Uhr: Kirchentaufen. Im Konfirmandensaal 2½ Uhr: Jungfrauenverein, bei gutem Wetter Ausflug. Im Schwesternhaus: 2½ Uhr: Jünglingsverein. Im Bergmannsheil: Dienstag 7½ Uhr: Gottesdienst. Im Schwesternhaus: Mittwoch 3 Uhr: Frauenverein Wiemelhausen.

Gerthe. Sonntag vorm. 9½ Uhr: Hauptgottesdienst: Past. Hardieck. 10½ Uhr: Kindergottesdienst. 11¼ Uhr: Taufen. 4 Uhr: Jungfrauenverein. 5 Uhr: Jünglingsverein. 6½ Uhr: Blaukreuzverein. Mittwoch abend 8¼ Uhr: Jünglingsverein (Turnabteilung). Samstag 8¼ Uhr: Jünglingsverein (Turnabteilung).

Stiepel. Sonntag vorm. ½10 Uhr: Past. Joachim.

Ümmingen. Sonntag vorm. 9½ Uhr: Pastor Kromberg. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pastor Möller. 11 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst. 12 Uhr Kirchentaufen. 2 Uhr: Jünglingsverein. Montag 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Harpen. Sonntag vormittag ½10 Uhr: Past. Diederhoff. 10¾ Uhr: Kindergottesdienst: Past. Leich. 11½ Uhr: Kirchentaufen: Past. Leich. 3 Uhr: Jungfrauenverein. Freitag abend 6 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst. — Die Amtswoche hat Past. Leich.

Wattenscheid. Friedenskirche. Sonntag vorm. 8 Uhr: Frühgottesdienst: Pastor Kuhlmann. 10 Uhr: Hauptgottesdienst: Past. Bonne. Nachm. 2 Uhr: Jugendgottesdienst: Past. Bonne. 3 Uhr: Taufstunde: Pastor Bonne. — Alte Kirche. Vorm. 9 Uhr: Mas. Gottesdienst: Past. Mückeley. — Krankenhausgottesd. 10 Uhr: Kand. Krause. — Amtswoche: Past. Bonne. — Höntrop. Vorm. ½10 Uhr: Hauptgottesdienst: Past. Geck. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Bochum.

Evangel.-Lutherische Gemeinde Bochum. Dibergstr. 52, Nähe Bergmannsheil. Sonntag nachm. 3¼ Uhr: Predigtgottesdienst, Past. Ziemer.

Freie evang. Gemeinde, Bochum, Bergstr. 32a. Sonntag vorm. 10 Uhr: Erbauungsstunde. 2 Uhr: Sonntagsschule. Abds. 7 Uhr: Evangelisationsvorträge. Mittwoch abd. 8 Uhr: Gebetstunde. Freitag abend 8 Uhr: Bibelstunde.

Baptistengemeinde, Immanuelskirche Hermannshöhe 21. Sonntag vorm. 9½ Uhr: Predigt. 11 Uhr: Sonntagschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt. 5½ Uhr: Jünglings- und Jungfrauenverein. Mittwoch abend 8¼ Uhr Bibelstunde.

Ev. Gemeinschaft. Auferstehungskirche, Alleestr. 48. Sonntag vorm. 9½ Uhr: Predigt: Prediger Wecke. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 6 Uhr: Predigt, Prediger Wecke. 7½ Uhr: Jugendverein.

Altkatholische Gemeinde Bochum. Sonntag vorm. 8 Uhr: Deutsche Messe in der Johanneskirche. Pfarrer Engel.

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Paul Küppers in Bochum. — Druck u. Verlag der Buchdruckerei Wilh. Stumpf, G. m. b. H. in Bochum.

Feierstunden.

Christliche volkstümliche Beilage zur Bochumer Zeitung: Märkischer Sprecher (Rhein.-Westf. Tageblatt)

Nr. 18. Sonntag, den 12. Mai. 1912.

Gottverlangen.

Ich reiche meine Hand der Liebe,
Der Wahrheit reich' ich meine Hand,
Und wenn mir nichts auf Erden bliebe,
Genug, wenn ihr mich anerkannt.

Die ihr der Seele Gottverlangen
Aus jenen Lebensquellen stillt,
Wo allen, die dahin gelangen,
Die Kraft des ew'gen Lebens quillt.

Die ihr als Mensch den Menschen ehret,
Und nicht nach Gold und Ahnen fragt,
Und wenn der Arme Brot begehret,
Nicht einen Stein im Herzen tragt.

Wo ihr am Reiche Gottes bauet,
Ist meine Kirche, mein Altar,
Denn das, wonach mein Auge schauet,
Wird nur durch solche Priester wahr.

Helfende Liebe.

— — „Tue dich auf!"

So sprach Jesus zum Taubstummen und erwies an ihm seine Macht. Dieselbe ruhelose und ergreifende Helferliebe des Herrn, die wir durch seine ganze Lebenszeit bald ausführlich, bald summarisch berichtet finden. Für sich erbat er nichts irdisches, und im Geistigen und Geistlichen wußte er sich ja eins mit dem Vater. Aber für seine Jünger und für alle, die ihn umdrängten, da tat er und bat er. Die Liebe der Fürbitte. Allen, die an ihn glaubten, tat sich auf die Tür, sei es, daß sie nun eintreten konnten in das Heiligtum des Evangeliums, sei es, daß ihre leiblichen Nöte durch sein Wort schwanden. Und Jesu Antlitz verklärte sich wohl, wenn er das Zutrauen der Menge sah, daß sie ihm glaubten, er sei von Gott gesandt, um Gottes Hilfe weiter zu geben an die bedrängte Menschheit. In der Bitte der Bedürftigen lag der Glaube: du kannst auch helfen: denn Gott ist mit dir. Mit Jesus tat sich die Fülle der Gnade Gottes auf. Welch ein Reichtum! Mit jedem neuen Jahr, mit jedem Jahrhundert mehr Erfolg des Christentums, daß alle Tore der Welt sich auftaten der frohen Botschaft von Jesus dem Gekreuzigten und Auferstandenen. Und Jesu Beten lehrte die Christenheit dies einzigartige Beten, das nur unser Glaube kennt: das Gebet des Kindes zum Vater. Da tut sich das Herz auf mit seinem Anliegen, da tut sich die Liebe Gottes auf mit ihrem Strom der Vatergüte. Aus tausend Herzen in jedem Jahr, für unzählige Gaben quillt der Dank himmelwärts. Aber auch Jesu nach — für andere. Die Fürbitte ist die reinste Bitte. Für des Nächsten Not, innere und äußere, für der Christenheit Anliegen, für das Reich Gottes, für das eigne Volk und für die Welt, damit tritt so mancher treue Knecht Gottes vor Gott in täglicher Fürbitte. Je reicher er innerlich ist, desto kürzer die Bitte für sich, desto größer der Dank, desto weiter die Fürbitte. Jesu nachsprechen im Aufblick zu Gott: Tue dich auf, das bedeutet wirkliches Erscheinen herrlicher Güter für die Menschheit. Der Mutter Flehen für ihre Lieben, des Hausvaters für die Seinen, der Gemeinde Fürbitte im Gottesdienst, der Stillen im Lande treues Gebet um das Kommen des Reiches Gottes, das sind Mächte, die fremd erscheinen dem, der sie nicht erlebt hat. Aber größer sind sie als mancher laute Sieg. Tue dich auf, für andere gebetet, ist der Dankesruf, daß Gott mächtig ist und Fürbitte erhört.

Die stärkere Hand.

Novellette von C. Aulepp-Stübs.

(Nachdruck verboten.)

Im Garten des Volkmarschen Hauses flog die Schaukel so hoch, daß die junge Frau einen entsetzten Schrei ausstieß, weil sie befürchtete, es könnte ein Unglück geschehen. Aber die beiden Knaben, die auf dem schmalen Brett standen, jubelten und jauchzten ihr zu. „Brauchst keine Angst zu haben," rief Walter, der älteste Junge, „gar keine Angst . . .!"

Und Rudi, der Zweitälteste, schrie ihm nach: „Nein, wirklich Muttchen, gar keine Angst!"

„Walter! Rudi! Ihr seid ja ungehorsam! Ich habe euch doch verboten, so hoch zu schaukeln. Gleich hört Ihr auf!" Die Knaben gehorchten, ohne eine Sekunde zu zögern, aber man sah, es kostete ihnen Ueberwindung. Sie hatten wohl das Bestreben, der Mutter zu gehorchen, denn sie waren gut geartet, aber es wurde ihren von Jubel und Temperament erfüllten Jungenherzen zuweilen doch gar zu schwer . . . Und Muttichen war wirklich so über alle Maßen ängstlich. . . . Langsam baumelte die Schaukel aus.

„Wo habt Ihr denn Kurtchen gelassen?"

„Kurtchen —? Ja — wo mag denn der wohl geblieben sein?" erwiderte Walter, der Aelteste, und zog die Stirne kraus.

„Du — ich hab's," rief Rudi wichtig, „der ist gewiß wieder zum Bärenzwinger gelaufen!"

Der Bärenzwinger. Auch ein Gegenstand von Elly Volkmars ständiger Herzensangst.

Ein einsames nervöses Menschenkind wie sie seit ihres Mannes jähem Tode war, war sie oft zu unerfahren und schwach der lebhaften, ungestümen Jugendlust ihrer drei Knaben gegenüber. Sie fühlte das und litt darunter.

„O, Walter — ich hab' dir doch gesagt, Ihr solltet zusammen im Garten bleiben . . . Warum hast du nicht auf Kurtchen aufgepaßt, daß er nicht fortlief? Du bist doch der Aelteste."

„Ja, Mutti, ja — es war unrecht von mir," gab Walter kleinlaut zu —, „aber die Schaukel flog gerade so schön und der Kurt war doch noch eben da. Aber ich lauf' schon — ich hol'n."

„Ja. Und dann kommt alle drei ins Haus — Schularbeiten machen!"

Frau Elly begab sich in ihr Wohnzimmer — aber eine innere Unruhe trieb sie auf den Balkon hinaus. Beinahe ihrem Hause gegenüber, am Eingang zum Schloß, lag der Bärenzwinger. Er übte im allgemeinen ja wohl eine große Anziehungskraft auf alle Kinder aus, aber Kurtchen war doch geradezu wie versessen darauf. Besonders da die Bärenmama ihren Gatten mit zwei Jungen beschenkt, stand der Knabe in jeder freien Minute am Gitter. Mit dem Wärter hatte er sich angefreundet, und am liebsten wäre er ihm bei seinen Verrichtungen zur Hand gegangen. Aber er fühlte wohl selbst, daß er seine Mutter dadurch in die größte Angst versetzen würde. Er hatte sie auch viel zu lieb, als daß er sie absichtlich in solche Sorge stürzte, nur empfand sein tapferes, kleines Jungenherz diese allzu angstvolle, zarte Liebe, unter deren weicher Fürsorge er fortwährend stand — zuweilen wie etwas recht Unbequemes . . .

Frau Elly lehnte sich weit über die Brüstung des Balkons und schaute nach ihren drei Knaben aus. Jetzt kamen sie. Kurtchen mit vor Aufregung und Freude glühendem Gesichtchen. Nun stürmten sie die Treppe herauf — stürzten ins Zimmer — Kurtchen atemlos . . . aber dennoch plauderte sein kleiner Mund sofort erregt darauf los.

„Oh, Muttichen, so klein sind sie — so klein!" Er hielt seine Händchen ein winziges Stückchen auseinander. „Ja — denk doch bloß mal an, Muttichen, ich bin bei ihnen gewesen — der Wärter hat mich mitgenommen — ja — ach, die lieben kleinen Bärchen, so klein sind sie — so klein . . .!"

„Na höre mal — etwas größer sind sie doch! Du flunkerst . . ." sagte Walter verweisend.

„Ach du — das kannst du doch nicht wissen. Ich flunkere nicht, das sag' nicht noch einmal, hörst du? Sonst — —" Klein Kurtchen hob drohend den Arm.

Walter lachte. „Ach, du Knirps du! Gegen mich sich aufzuspielen . . ."

In zwei Sekunden war Frau Ellys Wohnzimmer der Schauplatz einer kleinen Schlacht. Leidenschaftlich rang ihr Jüngster mit dem Großen.

„Walter! Kurt!" Frau Elly rang die Hände.

„Ach, Mutti — laß sie doch — das ist ja nicht gefährlich! Walter wird Kurtchen schon nicht zu arg verhauen," meinte Rudi gleichmütig.

Nein, das hatte Walter auch nicht getan. Aber Frau Elly zitterte doch an allen Gliedern. Und um Kurtchens Kindermund zuckte es, und die großen dunklen Jungenaugen hafteten trotzig auf dem geröteten Gesicht des älteren Bruders.

„Und die jungen Bären sind doch so klein," beharrte er eigensinnig. —

Walter guckte schweigend auf seine Bücher. Er fürchtete eine erneute Szene, wenn er abermals widersprach, und fühlte auch, daß die Mutter geschont werden mußte. Er empfand ja auch schmerzlich die Lücke, die der Tod des geliebten Vaters vor zwei Jahren geschaffen hatte. Und zuweilen stieg eine Sehnsucht in ihm auf — nach einer starken Hand, unter deren kundiger Leitung das Lernen und Gehorchen so leicht erschien — so selbstverständlich. Was die Mutter ihnen bot, war hier zu wenig — da viel zu viel, und wurde deshalb eher als Last wie als Erleichterung empfunden. —

Nach vielen Nöten und Mühen war man zu Ende mit den Schularbeiten. Und abgespannt wie Frau Elly war, ersehnte sie jetzt sehr ein Alleinsein.

Endlich waren Rudi und Kurt schlafen gegangen. Walter — er besaß als Elfjähriger das Vorrecht, eine Stunde länger aufzubleiben — übte noch Geige.

Frau Elly sank in den Schreibsessel ihres Mannes. Sie stützte den Kopf in die Hand. Wie das doch schwer war mit den Jungens. Ihre Seele erzitterte unter einer tiefen Schwermut, und zugleich stieg eine schmerzliche Sehnsucht in ihr auf: nach Erlösung von der schweren Bürde der Alleinerziehung ihrer drei Knaben. Sie saß und sann . . . Sie wußte einen, der ihr vielleicht helfen würde, denn er verehrte sie sehr, sehr . . . Doktor Hübner war nicht gerade auf der Sonnenseite des Lebens geboren. Aber er besaß zweifellos Eigenschaften, die ihn mit der Zeit dahin bringen konnten. Nur wußte sie durch ihren Bruder, dessen Freund er war, daß er eher eine Portion Schüchternheit als das zu einem raschen Vorwärtskommen so nötige Maß Unverfrorenheit sein Eigen nannte. Sie hatte sich zu dem Mann hingezogen gefühlt, den die Not des Lebens und die Sorge um eine liebe Mutter und Schwester von den Lustbarkeiten der Jugend ferngehalten und der nun im reifen Mannesalter seine Lieben verloren hatte. Er war einsam wie sie . . .

Walter trat zur Mutter ins Zimmer. Er fand sie, ein Bild des Vaters in der Hand haltend.

„Muttichen . . ." Mit leisen Schritten trat er neben sie. Sie sah auf, und aus ihren Augen strömten Tränen. Da kniete er nieder und umschlang sie mit beiden Armen. „Mutti . . . liebes, süßes Muttichen . . . haben wir dich heute so sehr betrübt?"

„Ach, Walter, nein . . . Ihr armen vaterlosen Waisen . . . Ich weiß ja, ich bin zu schwach, um Euch richtig zu erziehen!"

„Ach, Mutti . . ." Walters klare Kinderaugen vertieften sich plötzlich in einem eigenen Glanz, und sein schmales Jungengesicht wurde um einen Schein blasser vor Erregung: „Ich wüßte, wie uns zu helfen wäre . . .", sagte er leise und hatte dann mit einem Male Mühe, weiter zu sprechen: „Gib uns wieder einen Vater . . ."

„O, Walter . . ." Es zitterte fast wie ein Schrei durchs Zimmer.

„Walter, das sagst du . . .?"

„Ja!" Ihr Aeltester faßte nach ihrer Hand und küßte sie wieder und wieder.

Nr. 112.

„Nicht böse sein, Muttchen, bitte, bitte, nicht böse sein! Sieh, wir wollen ja unser Bäterchen nie, niemals vergessen, wirklich nicht . . . aber weißt du: wir Jungens bedürfen einer stärkeren Hand . . .“

Frau Ellys Kopf neigte sich schwer auf Walters Schulter.

„Einer stärkeren Hand . . . einen Vater Euch wieder geben . . .“

O — was alles wühlte ihres Sohnes Rede in ihr auf. Sie wehrte sanft ihn ab und erhob sich. Da stand er neben ihr in seiner feinen Knabensichtankheit, und seine Augen hingen an ihr so seltsam tief und weich und baten und mahnten: „Tu, was ich dir sage . . .“

Durch ihren zarten Körper ging ein Fliegen und Schütteln.

Walter sprach nichts mehr, aber als er noch einmal ihre Hand zum Kuß an die Lippen zog, fielen Tränen auf sie herab. Da zog sie ihn in jäher Bewegung an sich und küßte ihn warm und innig auf den Mund . . .

Frau Elly begab sich auf den Balkon. Sie wollte hier noch ein Stündchen liegen und nachdenken — aber sie fand die Ruhe nicht im Liegestuhl. Einen Vater wieder geben — Wir Jungens bedürfen einer stärkeren Hand. — Jawohl . . . Walter hatte ja recht. Aber er wußte nicht, wie schwer es für sie war . . . wie groß ihre Verantwortung.

Sie ließ sich vom Mädchen Hut und Mantel bringen, sie wollte noch hinaus ins Freie. Sie erwog die Zeit, die ihr noch blieb bis zur völligen Dunkelheit — die war nicht allzu lang mehr. Aber jetzt stand noch ein Abendrot am Himmel und überflutete die Welt mit Purpur und Gold, also hatte es immer noch ein Weilchen Zeit, ehe die Nacht vollends herniedersank. In schweren Gedanken ging sie den Schloßberg hinab und ließ die Saalepromenade rechts liegen, bog in einen weniger belebten Wiesenpfad ein, und hörte plötzlich eine Stimme, die ihr bekannt vorkam, ein erfreutes: „Guten Abend, gnädige Frau,“ sagen.

Sie hob wie benommen den Kopf. Richtig — da stand Doktor Hübner, Don Cäsar, wie ihn seine Schüler, die ihn sämtlich vergötterten, seines Vornamens wegen nannten — vor ihr und zog lächelnd den Hut.

„Wie ich mich freue . . . man sieht Sie ja gar nicht mehr. Machen Ihnen Ihre Jungens so viel zu schaffen?“

Frau Elly lächelte mühsam und sah zu ihm auf, und ihr Blick war so trostlos, daß es ihn bis ins innerste Herz rührte — und tief in seinem Herzen dachte er: O weh, da hab' ich einen wunden Punkt berührt — denn ihre Jungens — na ja, wirklich: lange wird's nicht mehr dauern, da sind sie der kleinen Frau über'n Kopf gewachsen. . . . In der Schule haper's schon recht arg mit ihnen. . . . Ach ja, wer da helfen könnte . . .

„Sind sie denn so ungezogen zu Haus?“ fragte er nun vorsichtiger.

„Ach nein, nein — nur wild!“

„Wissen Sie, gnädige Frau, ich glaube, Sie regen sich viel zu sehr über die kleinen Trabanten auf!“

„Ich weiß nicht, Herr Doktor . . .“ In ihren großen, noch so kindlichen Augen stand Hilflosigkeit. . . .

„Es ist nur — mein Aeltester sagte mir heute abend ein paar Worte,“ sprach sie dann weiter, und durch ihre Stimme zitterte ein wehes Schmerzensklang, „die mich namenlos erregt haben.“

Er sah sie erschreckt an und faßte nach ihrer Hand. „Was, gnädige Frau — was sagte er? Darf ich es nicht wissen?“

„Ja, — wenn ich es Ihnen nur sagen dürfte.“

„Sie dürfen es, liebe, gnädige Frau — Sie dürfen es,“ sagte er innig. „Ach, Sie wissen ja nicht . . .“ Er hielt inne und biß sich auf die Lippen.

Da hob sie den tränenschweren Blick. „Er sagte — er sagte . . .“ nun mußte sie doch wieder abbrechen, weil ihr die Stimme versagte.

„Mein Gott, hat der Bengel Sie denn so tief verletzt . . . da soll doch gleich . . .“

„O, nicht doch — nicht doch so —“ Sie hob abwehrend die Hand. Und mit dem Löwenmut einer Mutter, die ihr Kind verteidigt, sprach sie nun rasch weiter: „Nein, nein — so wie Sie denken, ist das nicht! Er hat ja tausendmal recht, mein Walter — es ist bloß — es ist so schwer — ich bin doch eine Frau — ich kann doch das nicht . . .“

„Aber teure Frau Elly . . .“ er bog sich vor, um in ihr Gesicht zu sehen, „wozu denn die vielen Worte? Schenken Sie mir doch Ihr Vertrauen. Was sagte also Walter? Und was können Sie nicht?“ Mit leiser bebender Stimme hatte er gefragt. Da wandte sie ihr tiefblasses Gesicht von ihm ab, und er hatte Mühe, sie zu verstehen, als sie ihm nun die Unterredung mit Walter erzählte. Mit einem leisen Aufweinen hatte sie geendet.

Er blickte in die Runde. Es war niemand in der Nähe. Am Himmel verglomm leise das Abendrot und von drüben, der Saale her, klangen verlorene Töne eines deutschen Volksliedes. Da zog er die junge Frau an sich und bettete ihr Köpfchen an sein Herz.

„Weißt du — deine drei Knaben, Geliebte — schenke sie mir, wie du dich mir schenkst — willst du?“

O — ob ich will? —“ sagte sie — „ob ich will? — Danken will ich dir mit jedem Atemzug, daß du meinen drei Knaben Vater sein willst!“

Eine halbe Stunde später beugte sich die Mutter über ihren Aeltesten: „Schläfst du, mein Walter?“

„Nein, Muttichen, wünschst du etwas?“

„Nein, Liebling, nein!“ Sie näherte ihren Mund seinem Ohr. „Ich wollte dir nur sagen — daß dein Wunsch erfüllt ist — du bekommst wieder einen Vater . . .“

„Mutti!“ Walter richtete sich mit einem Ruck im Bett empor: „Ist's wahr? Wirklich wahr? Bitte, bitte, sag' schnell, wer ist's?“

„Doktor Hübner, mein Herzensjunge . . .“

„O, Don Cäsar,“ jauchzte er leise, „Don Cäsar! Ach, das ist ja herrlich!“

Einen Herzschlag lang begegneten sich ihre Augen, dann beugte sich die junge Frau wortlos über den dunklen Knabenkopf.

Ausgleiche.

Es ist so in der Welt, daß ein ewiger Ausgleich stattfindet. Alles Leben ist ein Ausgleichen.

Gletscher und Sturzbäche tragen die Gebirge hinunter, um Ebenen damit aufzufüllen, Sturmwinde brausen und sanfte Frühlingswinde säuseln, um die Temperaturen verschiedener Luftschichten auf den gleichen Grad zu stimmen. Wasserbrunnen springen, weil irgendwo in den Bergen eine Quelle höher liegt als sie.

So gleichen auch Menschenseelen einander aus: Freunde und Feinde, Alter und Jugend, Eltern und Kinder, Weise und Narren. Und vor allen Mann und Weib.

Hier platzen Leidenschaften auseinander: wilde Kontraste oder flammendes Begehren; Sturmwinde und Sturzbäche! Dort geht es hinüber und herüber wie milder duftiger Abendhauch aus Waldesschatten zum Land hinein. Und so kommt das Leben in die Menschheit, die ewige Wellenbewegung, das Geben und Nehmen, das Anziehen und das Abstoßen. Und jede Welle von Seele zu Seele ist ein Erlebnis.

Oft reißt es uns hin in stürmischem Jubel oder in jauchzender Begeisterung. So kam die Liebe über uns im Mai. Und so packte uns das Wort weltüberlegener Weisheit! Arm, wer solch ein Erlebnis nicht kennen lernte!

Aber auch das ist schön, wenn es so leise und freundlich zu uns herüberweht. Wenn im Freunde verwandte Stimmung anklingt und wir werden ihrer gewahr, wie er unseres Herzens. Und in wenigen schlichten Worten klingt das Echo hin und her.

Und am tiefsten erleben wir's in der glücklichen Ehe. Wenn auf die Flitterwochen die Flitterjahre gefolgt sind. Und die Harmonie der Naturen sich hergestellt hat. Das ist nicht das Werk des Augenblicks, sondern des Zusammenlebens. Auch nicht das Werk des Nebeneinanderseins, sondern des Ausgleichs. Menschen sind immer verschieden. Und Mann und Weib gewiß. Und zu verschiedenen Zeiten können selbst die ähnlichsten Naturen entgegengesetzt gestimmt sein.

Wenn sie sich dann nicht fern und fremd bleiben wollen, wenn irgendwo die innere Verbindung besteht, dann beginnt das feine zitternde Wellenspiel. Dann wollen vom Lachen zum Weinen die Weiten gefunden werden. Dann kommt ins Fließen und Schmelzen, was starr und kalt war. Oder es leuchtet von drüben herüber wie milder Sonnenschein. Und langsam gewöhnt sich das Auge an ihn. Und er lockt und lockt.

Und so sich immer wieder neu begegnen, immer wieder neu geben und empfangen, immer wieder von Seele zu Seele lebendige Bewegung erfahren, das ist Reichtum und Freude.

Eine Menschenseele ist unerschöpflich und unersättlich. Jeder Tag, jeder Eindruck öffnet ihr neue Augen und gibt ihr neue Kräfte. Die Menschheit ist ein unübersehbarer Wald. Und jeder einzelne Mensch wie ein Baum im Walde, wieder ein kleiner Wald für sich. Darum kannst du keiner Menschenseele müde werden, wenn sie sich dir wirklich erschließt. Und darum kannst du immer neu geben und Zugänge entdecken. Jede Seele ist eine Welt für sich und der Ausgleich zwischen Welten ist Reichtum und Leben.

In manchen Seelen ist all ihre Fülle gebunden wie erfroren. In anderen sprudelt sie über, zwecklos, ziellos ins Leere hinaus. Hier trauert ein Verkannter und dort füllt ein anderer Tagebücher für das Feuer. Das alles ist Tod und Unseligkeit.

Erst da, wo sich Seele zu Seele findet, wo es hinüberweht von einer Welt zur anderen, erst da quillt Leben. Jugendwarm weht es in jede Seele einmal hinein von Mitfühlen mit anderen von Hingeben und von seligem Empfangen.

Rhein.-westf. Frauenverband.

Der Verband hat seine diesjährige Tagung am 4. und 5. Mai in Godesberg abgehalten. Sie bildete, was den Beratungsgegenstand betrifft, die Fortsetzung der vorjährigen Tagung in Witten. Dem Bericht der „Köln. Ztg.“ entnehmen wir folgendes: Beide Male galten die Verhandlungen dem Thema „Die Frau und die Volksgesundheit“: in Witten untersuchte man, wie die Frau in der Familie der Volksgesundheit diene und dienen kann; in Godesberg sprach man im besonderen von der Berufsarbeit der Frau in ihren Beziehungen zur Volksgesundheit. Man braucht den Ernst und die Wichtigkeit dieser Fragen nicht zu verkennen, und kann doch finden, daß die Besprechung solcher Dinge Gefahr läuft, akademisch-kühl und nüchtern zu werden. Der aufs Konkrete, auf das erläuternde Beispiel gerichtete Sinn der Frauen sorgte zum Glück dafür, daß diese Trockenheit nicht allzu fühlbar wurde: immer wieder zog man Beobachtungen aus dem praktischen Leben herbei, gab den dürren Zahlen der Statistik ein wenig Fleisch und Fett aus dem Vorrat mannigfacher in Werkstatt und Fabrik persönlich gewonnener Erkenntnisse. Noch einen anderen günstigen Eindruck von der Arbeitsweise der Frauen gerade dieses Verbandes möchten wir hier gleich feststellen: es will uns scheinen, als ob von Jahr zu Jahr deutlicher und bewußter — wir haben von der Tagung in Hamm an alle Generalversammlungen besucht — die blasse Theorie, die ideale Forderung, die Begründung der Begehren mit ethischen Sätzen, die billigen Hinweise auf verletzte Gerechtigkeit und allgemeine Menschenrechte überhaupt, beiseite gelassen würden; immer mehr hört man in den Vorträgen, wie ein Zustand langsam geworden sei, daß man ihn begreifen müsse aus der geschichtlichen Entwicklung heraus, daß auch vermeintlich sinnlose Dinge Sinn gewännen, sobald man ihrer Entstehung nachgehe. Diese Ruhe des Urteils, die Utopien und Radikalismen abgeneigt ist, hat sich in Godesberg, wenn auch nicht überall in der Diskussion, so doch bei den vier Hauptrednerinnen gezeigt.

Frl. Dr. Baum behandelte die Sozialversicherung als Grundlage der Volksgesundheit. Sie ging davon aus, daß nach der letzten Berufs- und Gewerbezählung zehn Millionen Frauen im Hauptberuf erwerbstätig sind und diese Zahl noch stetig zunimmt. Der Krankenversicherung unterlagen davon 1904 erst 2,7 Millionen; die neue Reichsversicherungsordnung erweitert den Kreis der versicherungspflichtigen Frauen durch Hinzunahme derer, die in der Hausarbeit, in der Heimarbeit und in der Landwirtschaft gegen Lohn bei Fremden tätig sind, so daß man auf fünf bis sechs Millionen versicherter Frauen kommen wird. Da das Gesetz die Schwangeren und Wöchnerinnen schlecht bedenkt, müssen die Frauen die einzelnen Kassen zu freiwilligen Leistungen in dieser Richtung ermuntern und, um den Einfluß der Frau in der Leitung der Kassen zu sichern, rege Werbetätigkeit für Beteiligung der Frauen an den Krankenkassenwahlen treiben. Wichtig ist die Neuerung, wonach die Frau berechtigt ist, auch wenn die Versicherungspflicht (z. B. durch Eingehen einer Ehe) aufhört, in der Kasse zu bleiben. In diesem Punkte müssen die jungen Arbeiterinnen genau belehrt werden, damit sie die kurze Frist (14 Tage), die ihnen für den Entschluß gelassen ist, nicht versäumen. Notwendig ist auch eine größere Rührigkeit der Frauen in dem Sinne, daß sie die Kassen veranlassen, freiwillige Familienversicherung einzuführen damit Frau und Kinder des Versicherten Arzt und Arzneien frei haben; bis jetzt ist die Zahl solcher Kassen, die auch die Familienversicherung zulassen, recht gering. Für die Invalidenversicherung empfiehlt sich den Frauen gleichfalls die Beibehaltung der Versicherung in der Ehe, um so mehr als die vor der Verheiratung gezahlten Beiträge nicht zurückgegeben werden, und sodann besonders mit Rücksicht darauf, daß bei den vielfach im Zusammenhang mit der Schwangerschaft aus überstehenen Ansätzen sich entwickelnden tuberkulösen Erscheinungen ein Heilverfahren für die Frau erwünscht sein kann. — Die Aussprache über diesen Vortrag verwirrte ganz bei den Schwierigkeiten, die die Propaganda für die Beteiligung an den Krankenkassenwahlen bereitet. Dabei erfuhr man von hübschen Erfolgen der Frauen in Kreuznach und Düsseldorf und hörte weiter, daß in Bochum und Godesberg bereits der Wunsch erfüllt ist, daß die weiblichen Mitglieder der Krankenkasse von einer Frau kontrolliert werden.

Mit der Frauenarbeit in Industrie und Handel beschäftigte sich ein größerer Vortrag von Frl. Dr. Freytag. Er benutzte in erster Linie das Material der großen Ortskrankenkasse Leipzig und gelangte in kluger Ausdeutung der statistischen Feststellungen zu dem Ergebnis, daß die sogenannten Berufskrankheiten für die Frau nur wenig in betracht kommen; das hauptleiden ist (neben Tuberkulose und Herzkrankheiten) Blutarmut, von ungenügender Ernährung, Schlafmangel und schlechter Ausnutzung der Ruhezeit herrührend. Ein Nebeneinander von Beruf und Ehe ist für die große Mehrzahl der Frauen nicht ohne Schädigung des heranwachsenden Geschlechts und der Familie und damit der Volksgesundheit möglich. Als jetzt durch unerwünscht: tritt der Beruf an die zweite Stelle, so wird er minder geschätzt und die berufstätige Frau damit eine Gefahr für die rechte Bewertung der Frauenarbeit überhaupt; tritt er an die erste Stelle, so leidet das Hauswesen.

In einer öffentlichen Abenddversammlung sprach noch Frau Heuß-Knapp über das mit dem bis dahin behandelten Beratungsstoff sich nur leicht berührende Thema: Die Hausfrau und die Volkswirtschaft. In beredtem und geistreichem Wort zeigte sie die Fäden auf, die die Wirtschaft des Einzelhaushalts mit der Volkswirtschaft verbinden. Erkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge führt dahin, daß die Frau sich ihrer Eigenschaft als Staatsbürgerin bewußt wird, daß sie den Staat nicht mehr als fernstehende Männerangelegenheit ansieht, sondern ihn als die große Wirtschaftsfamilie begreift, in der der Einzelhaushalt ein wichtiges Glied ist, führt sie zu wahrhaft sozialer Gesinnung.

Die Arbeit im Hause — der beste Sport.

Die fashionablen Damen der vornehmen Gesellschaft in Boston, die zu einer Conference des bekannten Harvard-Professors, Dudley-Sargent, rauschten, um von dem Gelehrten wenn möglich allerlei Schmeichelhaftes über weiblichen Sport und die Leistungsfähigkeit der Frauen auf diesem Gebiete zu hören, waren nicht wenig verblüfft und entrüstet, als der Gelehrte den gerade bei der amerikanischen Damenwelt so beliebten Sportsarten temperamentvoll den Krieg erklärte. „Alle diese Formen des Sports,“ so erklärte Prof. Dudley-Sargent seinen eleganten Zuhörerinnen, „sind nur ein Vorwand, um mit vielen Kosten und mit viel Zeitverlust die Eitelkeit, die koketterie und den Flirt zu betreiben. Wenn Sie, meine verehrten Damen, einen wirklich vernünftigen hygienischen Sport treiben wollen, der Ihrem Körper seine ganze normale Schönheit schenken und erhalten soll, so kann ich Ihnen diesen Sport verraten: die häusliche Arbeit, die Tätigkeit im Haushalte. Um die Beinmuskeln zu stählen und Fettleibigkeit zu verhindern, gibt es kein besseres Mittel als häufiges Treppensteigen. Um die Brust und die Bildhelfsäule zu kräftigen, ist Knien und Auswaschen das Beste, vor allem wenn man dabei mit beiden Händen zu gleicher Zeit arbeitet. Um die Schultern schmiegsam zu machen, ist die Arbeit mit einem Besen das idealste Mittel, außerdem das Tragen von Eimern. Backen verschafft Ihnen die schönsten Unterarme und eine Stunde Waschen ersetzt Ihnen in hygienischer Beziehung eine ganze Woche Tennisspielen.“ Der Vortrag Prof. Dudley-Sargents wird viel umstritten; die Mehrzahl der Männer neigt zu der Ansicht, daß der Gelehrte sehr klug und weise dächte, aber die schönen Frauen sind aufs tiefste entrüstet, daß der Gelehrte „in Wirklichkeit ein Barbar ist, an dem ein Negersklavenhändler verloren gegangen sei.“

Bedeutungsvolle Stunden im Kinderleben.

(Nachdruck verboten.)

In vielen Familien ist es Sitte, daß die Kinder nicht nur beim Mittagessen, sondern auch am Abend gemeinsam mit den Eltern zusammen speisen und erst später, wenn das Abendessen vorüber und sie sich mit dem Vater noch etwas unterhalten, zu Bett gebracht werden. Da er mittags zu wenig Zeit hat, sich ihnen zu widmen, so will er doch wenigstens am Abend ihre Gegenwart genießen, sich an ihrem kindlichen Geplauder erfreuen und ihren vielen Fragen standhalten, und so wird es denn oft recht spät, ehe die unruhigen Fragegeister zu Bett gebracht und die kleinen Plappermäulchen verstummt sind. Dieses zu Bett bringen geht dann meist sehr schnell vor sich, denn nun will doch auch die Mutter endlich zur Ruhe kommen, um sich von des Tages Arbeit zu erholen und dem Gatten und seinen Interessen zu widmen. Mit dieser Hast beim Zubettbringen ihrer Kinder beraubt sie sich aber unbewußt um etwas Köstliches. Es ist das Sich-Eins-fühlen mit ihren Kindern, die nur zu willig sind, ihr in dieser Stunde alle ihre kleinen Freuden und Leiden mitzuteilen, bei ihr Belehrung zu suchen für das, was ihnen unverständlich blieb, und das Glück ihrer Gegenwart, das ihnen nie am Tage derart voll und ganz bewußt wird, mit ganzem Herzen zu genießen.

Hier wäre auch Gelegenheit, mit zarter Hand all' das Unkraut zu jäten, das tze den Tag über im Charakter ihres Kindes bemerkte und das Gute in Ruhe zu pflanzen, wozu ihr oft am Tage zu wenig Zeit blieb. Aus diesem Grunde sollte sie sich mit dem Gatten dahin einigen daß am Abend bei seiner Heimkehr die Kinder schon zu Bett sind. Ohne Schwierigkeit läßt es sich durchführen, daß diese früher zu Abend essen, um nicht mit vollem Magen sich niederlegen zu müssen. Solange sie speisen, bereitet sie dann das Abendessen für sich und den Gatten vor und nun gehört die ganze Zeit, die ihr bis zu dessen Eintreffen bleibt, ungeschmälert ihren Lieblingen.

Kommt dann der Gatte, so wird seine Begrüßung zugleich zum Gutenachtkuß für die Kleinen und beendet das liebgewordene Plauderstündchen mit der Mutter, die sich nun voll und ganz dem heimgekehrten Gatten widmen kann, wofür er ihr sicher jedenfalls von Herzen dankbar sein wird. Ein Spaziergang am Sonntag vormittag mit seinen Kindern, während die Mutter daheim das Mittagsbrot vorrichtet, bietet ihm dann Ersatz für das Abends ausgeschaltete Beisammensein.

So leicht ist dieser Wechsel einzuführen und kann demnach überaus segensreich für das ganze Familienleben werden. Die Kinder müssen fühlen, daß beide Eltern nicht nur strenge Erzieher, sondern auch liebevolle Berater und die hingebungsvollsten Freunde sind, die sie besitzen. Am Tage mit den vielen Anforderungen, die er an die vielbeschäftigte Mutter stellt, ist aber nur ganz selten einmal Gelegenheit dazu, ihnen dieses zu beweisen, darum sollte man eine Stunde am Tage wählen, in dem ein inniger Austausch zwischen Mutter und Kind stattfinden kann, und dazu eignet sich keine besser, wie die Zeit vor dem Schlafengehen, in der das Kind ruhebedürftig sich der Nähe der geliebten Mutter voll und ganz bewußt wird und alle anderen störenden Eindrücke völlig ausgeschaltet sind. Manchmal wird es schon genügen, daß die Mutter die Hand des schlaftrunkenen Kindes hält, oder ihm liebkosend die Stirne streicht: aber das darf nicht in Hast geschehen, wenn es beim Kinde Eindruck machen soll, sondern es muß fühlen, daß ihm zu dieser Stunde die Mutter ungeteilt gehört, sodaß ihm ihre Liebe bewußt wird wie sonst nie am Tage.

Elisabeth Thielemann.

Kostbare Bibeln.

Bei der Versteigerung der berühmten Sammlung Huth in London sind nun die zahlreichen alten Bibeln zum Verkauf gekommen; auch sie erzielten, wie bisher fast alle Stücke der Kollektion, ungewöhnlich hohe Preise. Den Anfang machte eine niederdeutsche Bibel, 1494 in Lübeck gedruckt. Huth hatte sie 1875 für 630 Mk. erstanden; bei der jetzigen Versteigerung wurden 4700 Mk. angelegt. Verhältnismäßig billig ging eine alte Bibel aus Wales vom Jahre 1588 in neuen Besitz über: ein Liebhaber entrichtete 2000 Mark für das Buch. Die erste Ausgabe des Pentateuch von Tyndale, für die Huth bereits 2600 Mk. angelegt hatte, ging für 9100 Mk. in amerikanischen Besitz über. Die erste autorisierte Auflage der englischen Magazine-Bibel von 1611 wurde mit 3280 Mk. bezahlt; das Exemplar einer späteren Ausgabe von 1658 aber erzielte 3100 Mk. infolge des prächtigen Einbandes von Roger Payne. Huth hatte für dieses Exemplar genau 160 Mk. bezahlt. Der heftigste Kampf aber entbrannte um die berühmte erste Magazine-Bibel, die 1873 bei der Versteigerung der Sammlung Perkins unter den Hammer gekommen war. Damals entspann sich zwischen Huth, der das Exemplar durchaus besitzen wollte, und dem bekannten Londoner Kunsthändler Quaritch ein wilder Wettstreit, bei dem beide von der Leidenschaft des Kaufens hingerissen wurden. Denn zwischen Huth und Quaritch war damals eine Verabredung getroffen worden, wonach Quaritch dem berühmten Sammler das Vorkaufsrecht auf diese Bibel überlassen wollte. Aber das prächtige Stück und die Begeisterung riß die beiden Bibliophilen hin, einer überbot den andern, und schließlich blieb Quaritch mit 53 800 Mk. der Sieger. Als nach der Versteigerung der Rausch verflogen war, kam Huth ganz aufgeregt zu seinem Geschäftsfreund. „Aber Quaritch, warum in des Teufels Namen haben Sie denn gegen mich geboten?“ Und mit leuchtenden Augen erwiderte der Kunsthändler: „Ich konnte nicht anders, ich hätte selbst gegen den Teufel geboten.“ Er überließ aber dann die Bibel Huth und begnügte sich mit dem bescheidenen Gewinn von 500 Mk. Als jetzt das schon damals vielumstrittene Stück, für das Huth schließlich 54 309 Mk. bezahlt hatte, auf dem Auktionstisch erschien, ging lebhafte Erregung durch den Saal, und alle Sammler waren gespannt, wer diesmal den Lorbeer des Tages davontragen würde. Wie damals blieb auch diesmal Quaritch Sieger und gab für das eine Buch ein kleines Vermögen: 116 000 Mk.

Chinesische Amazonen.

In dem Kampfe um die Freiheit wollen auch die Frauen Chinas nicht länger zurückstehen. Die Revue Jaune veröffentlicht ein interessantes Gesuch, das die Schülerinnen der Töchterschule Chang-Yu dem Generalissimus der republikanischen Truppen nach Shanghai gesandt haben und in dem diese abenteuerlustigen Töchter Chinas für sich und für ihr Geschlecht das Recht verlangen, ihre zarten Taillen mit dem Schwerte zu gürten; sie wollen mit dem Gewehr in der Hand in den männermordenden Kampf ziehen und beweisen, daß auch die Frauen als Krieger ihren Mann stellen.

Das merkwürdige Dokument, in dem die jungen Damen um ihre Einreihung in die Revolutionsarmee bitten, hat folgenden Wortlaut: „Die Rechte, die der Himmel den Frauen gewährt, sind die gleichen, wie die den Männern eingeräumten. Seit den Zeiten des Altertums haben diese Frauen den Kriegerberuf ausgeübt. Die Fremden wie die Chinesen bitzigen die Revolution. Die Kaufleute und die Studenten haben Truppen gebildet, die dem Tode trotzen. Bald werden die Mandschus aus China verjagt sein. Aber bisher ist eine Truppe von Frauen noch nicht gebildet. Hält man die Frauen nicht für würdig, Krieger zu werden? Das demütigt uns tief. Auch die Frauen sind für die Lage unseres Vaterlandes verantwortlich. Wir wollen uns nicht damit begnügen, Kleider zu machen, wir wollen Truppen bilden und auch unsererseits den Feind vernichten.“

Aber die provisorische Regierung hat es nicht für opportun gehalten, den kriegerischen Ehrgeiz der jungen Damen zu erfüllen, und als Antwort einen Aufruf erlassen, in dem alle Frauen und Töchter Chinas dazu ermahnt werden, den Kampf, wenn auch nicht mit Blei und Stahl, so doch durch Geld zu unterstützen. „Die Männer,“ so heißt es in diesem Manifest, „eilen zu den Schlachtfeldern, um dem Vaterlande zu dienen; wir können da die Frauen sich daheim amüsieren und mit gekreuzten Armen sitzen? Wenn sie untätig bleiben und die Republikaner triumphieren, dann werden sie an dem Siege nicht teilhaben; und wenn das Unglück will, daß die Mandschus Herren bleiben, werden sie ermordet werden.

So dürfen denn die Frauen bei der Revolution nicht gleichgiltig bleiben. Wenn die Offiziere und Soldaten im kriegerischen Geiste die Feinde bekämpfen können, so ist das, weil sie durch ihren Sold erhalten werden. Wenn wir